

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 19 (1953)
Heft: 9-10

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Heereskunde der Schweiz. Von Oberstdivisionär *Karl Brunner*. Systematische Darstellung und Handbuch der Landesverteidigung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Dritte vollständig neubearbeitete Auflage. 492 Seiten, Glw. Fr. 20.—. Verlag Schulthess & Co. AG, Zürich 1953.

Die schweizerische Landesverteidigung. Sammelwerk. Redaktion: Oberstdivisionär *Frick*, Oberstdivisionär *Kuenzy* und

Oberstbrigadier *Uhlmann*. Grossformat, 500 Seiten, zahlreiche Illustrationen. Verlag Gottfried Schmid, Zürich 1953.

Die Schweizer Armee von heute. Sammelwerk, 170 Bilder. Fz. 64.—. Vaterländischer Verlag Murten.

Die Zukunft hat schon begonnen. Einblick in Amerikas weltbedeutende technische Entwicklung. Von *Robert Jungk*. 300 Seiten. Scherz & Goverts Verlag, Stuttgart/Hamburg 1953.

Ein Führer durch unser Wehrwesen

Oberstdivisionär *Karl* vermittelt in seiner 3. Auflage der Heereskunde der Schweiz alles das, was eigentlich jeder Schweizer und jede Schweizerin über unser Wehrwesen wissen müsste. Seit der im Jahre 1940 erschienenen zweiten Auflage hat sich sehr vieles geändert, das nun in dieser Neuauflage ausgewertet und dargestellt wurde. In einer Einleitung betitelt «Die geistigen und rechtlichen Grundlagen der schweizerischen Landesverteidigung» setzt sich der Verfasser in knapper Form mit der Kampfführung auseinander, die für die schweizerische Armee, gestützt auf unsere militärpolitische und geographische Lage, auf unsere Mittel und die Natur der möglichen Gegner ergibt. Es folgt dann die Gesetzgebung, die unsere Landesverteidigung regelt, mit allen wünschbaren Einzelheiten. Wir zitieren die Hauptkapitel, um damit unseren Lesern einen Begriff von der Fülle, ja Vollständigkeit des Werkes zu geben. Der staatsrechtliche Aufbau des Heeres. Die Wehrpflicht. Die militärischen Grade und die Beförderungsbedingungen. Die altersmässige Gliederung des Heeres in Heeresklassen. Die Ausbildung des Heeres. Die Gliederung des Heeres. Die Organisation der Kommandogewalt. Die Militärverwaltung. Die Diensthüter, Fuhrwerke, Fahrzeuge und Motorfahrzeuge. Die Mobilmachung des Heeres. Die zusätzliche Fürsorge für den Wehrmann. Das Militärstrafrecht. Die Militärausgaben des Bundes. Die Vorbereitung zur totalen Landesverteidigung. Das Internationale Rote Kreuz.

Lehrreiche Disziplin

Ein schrulliger Kommandant mit absurden Ideen, der Offiziere und Mannschaften derart zu verärgern und zu quälen versteht, dass weiteres dienstliches Zusammenwirken unmöglich zu werden scheint — und das alles auf einem alten Minensuchschiff auf Feindfahrt, wo jeder auf jeden angewiesen ist —: darüber berichtet in ausführlicher Weise *Herman Wouk* in seinem sehr lesenswerten Buch «Die Caine war ihr Schicksal».

Um es vorwegzunehmen: es kommt darin zu jener unvermeidlichen Auseinandersetzung, welche reglementarisch als Meuterei bezeichnet wird, im vorliegenden Falle jedoch schon deshalb nicht alle Zeichen davon trägt, weil der Akt der Enthebung des Komman-

danten vom Ausgang eines alle mit dem Verderben bedrohenden Taifuns unmittelbar beherrscht wird und sich der dramatische Vorgang im Ruderhaus auf einzelne mehr oder weniger aktiv handelnde Untergebene beschränkt. Sie und die andern sind aber keineswegs fehlerfrei. Nachdem die Ereignisse endlich leidenschaftsloser aus der Distanz betrachtet werden können, bricht die Realisation der alten Erfahrung durch, dass die guten Erinnerungen über noch so strengen Dienst und Ungerechtigkeiten triumphieren. Und nachdem alle direkt Beteiligten die spannenden kriegsgerichtlichen Verhandlungen gleichsam mit «blauen Augen» überstanden haben, kommt der sich mit seinen Aufgaben höher entwickelnde Romanheld zum lapidaren und logischen Schluss: «Hat man einmal das Pech, einen unfähigen Esel als Kommandanten zu bekommen — das muss man im Krieg mit in Kauf nehmen —, dann gibt es nur eines: seinen Dienst unter ihm so gewissenhaft zu tun, als wäre er der klügste und beste Mann der Welt, seine Fehler zu vertuschen, das menschenmögliche zu unternehmen, dass das Schiff in Schuss bleibt, und um jeden Preis den Nacken steif zu halten.» (Ob man zwar allein damit ein besseres Kriegsgenügen zu erzielen vermöchte, wäre allerdings eine andere Frage.)

Hier, wo sich ein versöhnlicher Ausklang abzeichnen beginnt und auch der eigentliche, feige auskneifende geistige Urheber der Affäre moralisch seinen Teil abbekommt und in sträflicher Panik selbst versagt, drängt sich eine nochmalige Lektüre der umfangreichen Schilderungen geradezu auf. Jedenfalls ermöglicht das dem Leser, zum Lernenden und Wissenden zu werden. Daraus erwächst das beste Zeugnis über den Wert dieses auch geschichtlich lebensnah geschriebenen Werkes für jeden, der zu seinem eigenen Vorteil sich mit den Problemen praktischer Disziplin abzugeben bemüht.

a.

Von alten und neuen Luftwaffen

Der französische Flieger *Pierre Clostermann* hat unter dem Titel «*Brennender Himmel*» ein Buch geschrieben, das nicht eines der herkömmlichen Fliegerbücher ist. Es beschränkt sich nämlich nicht auf die Schilderung noch so interessanter Kriegsflüge, die zwar auch bei ihm dominierend, zudem spannend und besinnlich sind; die Eigenart dieses Buches liegt vielmehr darin, dass der Verfasser die beschriebenen Aktionen in einen grösseren

dokumentarischen Zusammenhang stellt, der sowohl geschichtlich-politisch als auch militärisch-waffentechnisch von Bedeutung ist.

Die fesselnd geschriebenen Berichte erstrecken sich auf alle Schauplätze des Zweiten Weltkrieges: Europa, Mittelmeer, Nordafrika und Pazifik. Selbst einer der an Fatalismus gewöhnten Flieger wird als erschüttert dargestellt, wo er einmal (auf Malta, der Insel mit 300 000 Menschen auf 200 km²) sein Draufgängertum mit der passiven Rolle eines gegen die feindlichen Ungetüme der Luft Schutz suchenden Erdbewohners vertauschen muss. Clostermann bestätigt ferner anhand von Zahlen die Ansicht, dass Japan mehr noch als durch die Atom-bombe durch die erdrückend stark gewordene amerikanische Luftmacht schachtmatt gesetzt wurde.

Besonders aufschlussreich sind die Hinweise auf die Entwicklung vom Flugzeug zur Rakete. Es wird daran erinnert, dass das erste Düsen-Kampfflugzeug ein deutsches war, dessen rechtzeitige Serienproduktion dem Luftkrieg in Europa hätte eine Wendung geben können, wenn nicht der Führer dies durch einen Fehlentscheid verhindert hätte. Ferner wird auf eine bis zu Probeflügen entwickelte deutsche Einmann-Raketenbombe hingewiesen, welche in Weiterführung der bereits massenhaft produzierten japanischen «Selbstmord-Flugzeuge» die Neuerung aufwies, dass nach Erfüllung des Auftrages sowohl der Pilot als auch das Projektil durch Fallschirm hätten gerettet werden sollen.

Vom gleichen Autor stammt das Buch *«Die grosse Arena»*, worin vorwiegend die persönlichen Erlebnisse dieses französischen Jagdpiloten im Dienste der RAF geschildert werden. Diese sehr realistischen Aufzeichnungen zeigen dem Leser, welche verblüffenden Kunststücke mit modernen Flugzeugen vollbracht werden können und zu welch dreckigem Handwerk die sie führenden menschlichen Beherrscher der Lüfte zwangsläufig erniedrigt wurden, woraus sich die trostlos-wahre Philosophie ergibt: «Der erste, der ein Hoheitszeichen auf einen Flugzeugflügel malte, war ein gemeiner Kerl!» Clostermann streicht darin immer wieder die grosse Bedeutung der Fliegerabwehr und ihrer starken Wirkungen auf die Piloten heraus, was in Fachkreisen umstritten ist. (Es sei dazu bemerkt, dass nach neueren amerikanischen Angaben im Zweiten Weltkrieg 90—95 % der alliierten Bomber ihre Ziele in Deutschland erreicht haben sollen und dass Generalstabschef Vandenberg von der US-Luftwaffe immerhin damit rechnet, dass im Falle eines feindlichen Angriffes mindestens 70 % der gegebenenfalls Amerika angreifenden Bombenflugzeuge durchzubringen vermöchten.)

Solche Beschreibungen geben einen andeutungsweisen Begriff von der Vervollkommenheit der Zerstörungsmittel. Die seit Kriegsende von diesen Ergebnissen aus weiter geführten Forschungen der Grossmächte lassen sich für den Laien nur ahnen. Alles in allem sind diese Bücher für den erdgebundenen Zivilisten nicht minder lesenswert als für den Flieger und technischen Fachmann. (Verlag Alfred Scherz, Bern.)

a.

Erlebnisse eines Luftschutzwartes

Hierüber berichtet äusserst aufschlussreich *Adolf Zimmermann* aus Innsbruck in seinem gedruckt vorliegenden Tatsachenbericht aus dem letzten Kriege. Das Buch handelt vorwiegend im Bahnhofquartier von Tirols Landeshauptstadt, die mit ihren ungefähr 100 000 Einwohnern 22 Luftangriffe zu überstehen hatte. Die Zentralfigur spielt der Verfasser selbst, der während der rund 250 Alarme seine Pflicht als Luftschutzwart erfüllte. Wenn man seine Erlebnisse gelesen hat und dabei an die Aufgaben der schweizerischen Quartier-, Block- oder Gebäudewarte denkt, war er mehr als das: er war ein Mann umsichtigen Vorausschauens, ein unentwegter Berater, ein Vorbild für seine Schutzbefohlenen, ein männliches «Mädchen für alles», — ein wahrer Menschenretter.

Im Lichte intensivster Massenbombardierungen von Großstädten und der seither noch gesteigerten Waffenwirkungen betrachtet, muss man die Darstellungen Zimmermanns allerdings auf ihren entsprechend kleineren Rahmen zurückführen. Die Stadt Innsbruck galt nämlich, trotzdem sie einen politischen Mittelpunkt darstellt und verkehrswichtig ist, nicht als besonders gefährdet. Es erstaunt daher kaum noch, wenn man den nachgerade üblichen Feststellungen begegnet, dass während der ersten Kriegszeit fast niemand an einen Fliegerangriff glaubte, so dass dann der tatsächlich eingetretene erste Angriff die meisten Opfer forderte. Bis dahin hatte aber die Stadt volle vier Jahre Zeit zur Vorbereitung von Schutzräumen in Häusern, die durch Felsenstollen am Stadtrand ergänzt wurden.

Unter diesen besonderen Verhältnissen ist wohl auch die Tätigkeit Zimmermanns zu betrachten, so, wenn man liest, dass er bei Alarm sich in der Mitte des Bahnhofplatzes auf einem stets mitgeführten Feldsessel niederzulassen pflegte, um nach Fliegern Ausschau zu halten. Die ihm von den Leuten oft gestellte Frage nach dem «Warum?» dieses exponierten und undankbaren Handelns beantwortet er im Buch mit der charaktervollen Feststellung: «... sie schenken mir Vertrauen, und dafür stellte ich mich immer wieder hinaus, hätte mich immer wieder hinausgestellt, wer weiss, wie lange». Bei den geringsten Anzeichen von Gefahr geriet der Beobachter in Bewegung, schrie allfällige Passanten förmlich in Deckung, wies Reisende nach den nächsten Schutzräumen und tat überhaupt umsichtig, was die Lage erforderte. Vielfach bestimmte dann «die Ueberlegung eines Augenblickes» oder «instinktive Eingebung» seine weiteren Massnahmen. Waren Schäden eingetreten und etwa ein Mauerdurchbruch zur Rettung verschütteter Schutzrauminsassen vorzunehmen, war für den Weisungen ausgehenden und tätig vorangehenden Luftschutzwart Zimmermann eine innere «vorsätzliche Sammlung» bemerkenswert, um dichtgedrängten Menschen «in Ruhe das Notwendige mitzuteilen, ohne durch Ueberängstliche etwa eine Panik auszulösen». Das richtige Verhalten des Publikums scheint übrigens lückenhaft geblieben zu sein, denn sozusagen jedesmal mussten noch Einzelgänger zum rechtzeitigen Bezug der Schutzräume gemahnt werden; durchziehende Militärpersonen empfanden meistens eine, wohl natürliche, Abneigung gegen Schutzräume, wie es

im Buch anhand einiger Beispiele mit tödlichem Ausgang geschildert wird. Gegen Kriegsende hatten viele, die eine Möglichkeit fanden und nicht gebunden waren, die Stadt verlassen. (Leider fehlt ein Hinweis darauf, ob sich nicht durch Zuzug von Ausgebombten aus deutschen Städten die Bevölkerung vermehrte. Im übrigen kann man sich vorstellen, dass ein einfaches Megaphon, als Hilfsmittel für die ordnende Tätigkeit eines Luftschutzwartes in Lärm und Chaos, auch für einen Teil unseres höheren Hauswehrpersonals einen schätzbaren Ausrüstungsgegenstand bilden würde.)

Abschliessend bringt der Verfasser eine treffende Beurteilung seiner Mission und eine tiefe Begründung des gesamthaft trotz allem erfolgreichen Durchstehens u. a. in folgenden Worten zum Ausdruck: «Wie oft musste ich vielen stumm fragenden Blicken ausweichen, denn ich wusste nicht zu sagen, wie es enden wird, konnte nicht versichern, dass die Tücke des Zufalles keine Bombe von vorne oder hinten schräg in die Einfahrt lenken wird, durch die dünne Decke, in unsere Mitte hinein oder durch den schmalen Stiegenschacht vor unsere Türe hin. Darüber konnte ich nur schweigen, wie auch über Bomben mit einer Zündung auf Zeit, die unbeachtet das Haus durchschlagen könnten, um sich auf einige Minuten zur Ruhe zu betten, um wenig später alles zu begraben. Hingegen aber sprach ich gerne von allen Sicherheiten, die uns die Keller boten, und — sie haben sich auch bewährt, trotz aller Einschläge auf die Mehrzahl dieser Häuser, am Bahnhofplatz und in der Sterzinger Strasse. Wir standen alle für einen, einer für alle. Alle bestanden die Zerreißprobe der Nerven. In allen Kellern herrschte nur Ruhe. Dieses Gericht ging vorüber, ohne Seelen zu erschüttern, ohne viele Opfer in den Luftschutzräumen zu fordern . . .»

Das mit zukunftsgläubiger Poesie gewürzte Buch ist eine empfehlenswerte und lehrreiche Lektüre nicht nur für Luftschutzfachleute, sondern vor allem für die Ange-

hörigen der Hauswehrorganisationen und überhaupt jeden Menschen, der sich ernsthaft mit dem Schutz der Bevölkerung im Kriege befassen will. Gerade durch die ausführliche Schilderung auch kleinerer Vorgänge trägt es wesentlich zur allgemeinen Aufklärung über die Gefahren bei. («Alte Stadt im Ungewitter», 171 Seiten, 48 Bilder, 1 Plan. Selbstverlag des Verfassers: Adolf Zimmermann, Südtiroler Platz 8, Innsbruck. Im Buchhandel zu S. 16.—, bzw. S. 24.— erhältlich.) a.

Die Schweizer Armee von heute

Dieses soeben erschienene Werk zeichnet sich aus durch eine sehr sorgfältige Auswahl der Texte und eine prächtige Ausstattung. Rund 50 der berufensten Fachleute der Armee, der militärischen Verbände und ziviler Stellen haben dem Werk ihre Beiträge zur Verfügung gestellt und dieses zu einem überaus wertvollen Standardwerk über die Schweiz in Waffen gemacht, das grösste Beachtung und Verbreitung verdient. Bei der Wahl der Mitarbeiter wurde so vorgegangen, dass vor allem die zur Bearbeitung eines Fragenkreises kompetentesten Fachleute beigezogen wurden. Unter ihnen seien genannt Herr General Guisan, der einen sehr lesenswerten Beitrag über den unvergesslichen Tag der Fahnenmehrung geschrieben hat, die Herren Oberstkörpskommandanten Constam mit einem Aufsatz über Fragen des Gebirgskrieges, und Frick mit einem solchen über die Ausbildung für den modernen Krieg. Sehr wertvolle Beiträge haben ferner die Herren Oberstdivisionäre Jahn, Züblin und Wey, die Oberstbrigadiere Meuli, Rutishauser, Eugster und Münch sowie zahlreiche weitere höhere Offiziere der Armee und zivile Fachleute zu dem Werk beigezogen. Das Buch ist reich illustriert mit rund 170 instruktiven und künstlerisch wertvollen photographischen Aufnahmen.

Kleine Mitteilungen

Inspektor Fritz Stämpfli 60jährig

Am 4. Dezember wird Inspektor Fritz Stämpfli seinen 60. Geburtstag feiern. Es entspricht nicht seinem Wesen, dass dies in der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird. Und doch scheint uns richtig, dass bei dieser Gelegenheit etwas von seinem bisherigen erfolgreichen Wirken — im besonderen innerhalb des Luftschutzes — bekanntgegeben wird.

Nach der Absolvierung des Technikums Burgdorf, vervollständigte Fritz Stämpfli seine berufliche Ausbildung im Ausland sowie im Dienste der Lötschberg-Bahn und der Kreisdirektion I der SBB in Lausanne. Darauf führte er ein eigenes Büro für Installationen und technische Vertretungen, bis er im Jahre 1937 als Inspektor für den Aussendienst an die im Aufbau begriffene Abteilung für Luftschutz gewählt wurde. Hier war er mit seinem Sinn fürs Praktische und seinem Organisationstalent im Element. In kurzer Zeit hatte er sich eingearbeitet. Im Verkehr mit Behörden und Privaten fand er rasch den richtigen Ton und schuf eine Atmosphäre des Vertrauens. Mit seiner Aufgabe innerlich verwachsen, kommandierte er bald mit bestem Erfolg Kurse und Schulen und

stand bei der Ausbildung der früheren blauen Luftschutztruppe in vorderster Linie.

Nach Beendigung des Aktivdienstes wurde ihm innerhalb der Abteilung für Luftschutz auch noch die Leitung der Gruppe Materielles übertragen. Hier war er unter anderem an der Entwicklung und Beschaffung des Materials für die Rettungsgruppen der neuen Luftschutztruppe stark beteiligt. Die Bewährung des nach modernsten Gesichtspunkten erforschten und angeschafften Materials der neuen Luftschutztruppe darf ihm Genugtuung sein.

Heute kommandiert der aus der Artillerie hervorgegangene Major Stämpfli ein Luftschutzbataillon und gilt als hervorragender Spezialist für Fragen des militärischen und zivilen Rettungsdienstes.

Wir hoffen, dass es Inspektor Fritz Stämpfli vergönnt sei, noch recht lange in gewohnter körperlicher und geistiger Frische seine Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit weiterzuführen.